

# Ein Traum : Gesicht vom Weltkrieg und von Papst und Kardinal

Autor(en): **Manuel, Niklaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **12 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182195>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ligenverehrung erkannt worden. Sie kann geschichtlich nicht festgehalten werden. Aber die lange andauernde Verehrung des Heiligen an diesem von der Natur so wunderbar ausgestatteten Orte gehört zu den wichtigeren Tatsachen der bernischen Geschichte und behält als solche ihre bleibende Bedeutung.

## Ein Traum.

### Gesicht vom Weltkrieg und von Papst und Kardinal.

Von Niklaus Manuel, Frühjahr 1522,  
neu entdeckt von Fritz Burg 1895.

Eingeleitet und in heutiges Hochdeutsch übertragen von Karl Fren  
und Ferdinand Better.

#### Zur Einführung.

Niklaus Manuel hat am 27. April 1522 die blutige Schlacht und Niederlage der unter Frankreich dienenden eidgenössischen Söldner an der Bicocca vor Mailand mitgemacht. Dreitausend Eidgenossen waren gefallen, unter ihnen Albrecht vom Stein aus Bern und Arnold Winkelried aus Unterwalden. Um den Besitz Mailands ging es; die mächtigsten Herren der Welt machten sich Stadt und Herzogtum streitig; Heere von damals unerhörter Zahl und von verschiedenster Herkunft stunden sich gegenüber; sie erscheinen dem Verfasser unserer Dichtung im nächtlichen Traum, als Tote und Verwundete daherziehend (218 ff.):\*) „Eidg'nossen und Landsknecht' kannt' ich wohl, Franzosen, Gascogner, Schotten; Italiier, Rätier, schwarz' Spaniol': das waren mächt'ge Rotten;“ selbst aus Engelland und Portugal sind Söldner die Menge darunter; „Sprachen mancher Gaue“ hört man sie sprechen (243).

Auf den lombardischen Ebenen stunden im Frühjahr 1522 als Kampfgenossen auf der einen Seite die Heere Kaiser Karls V. und Papst Leo X.; mit ihnen war Mailands und anderer italienischer Städte Macht verbunden. Die deutschen Landsknechte, nebst spani-

\* Die Zählung nach Burg, s. in unserm Text rechts oben.

ischen Truppen, bildeten den Kern des kaiserlich-päpstlichen Heeres, das die ersten Feldherren der Zeit befehligten: ein Colonna, ein Pescara und als Führer der Landsknechte Georg von Frundsberg. Ihre Gegner waren der junge König Franz I. von Frankreich und die Republik Venedig, und dazu kam nun auch ein großes Heer aus zwölf Orten der Eidgenossenschaft: Zürich allein, wo Kardinal Schinners Werbungen noch einmal gegen Zwinglis Abmahnen durchgedrungen waren, stund dem Papst Leo bei und hatte für ihn bereits Parma und Piacenza erobert. So war zustande gekommen, was in unserm Gedichte (696 ff.) ein Teufel triumphierend als Ziel seiner langen Bemühungen rühmt, wobei ihm — so läßt ihn der Dichter sagen — insbesondere etliche streitende Pfaffen (Schinner und Zwingli?) geholfen haben: „Daß der König aus Frankenreich Und Karolus der Kaiser, Ein' Eidgenossenschaft zugleich, Venedig, dazu Reiser (reisiges, fahrendes Kriegsvolk, von überall her) Samt allem ihrem Anhang sich Feindlich entgegenstünden Und das geschähe freventlich Troß allen Rechtes Gründen.“ Und die Schlacht an der Bicocca war der erste für die Eidgenossen so unheilvolle Zusammenstoß der beiden merkwürdig gemischten Heere.

Manuel war als Feldschreiber unter Albrecht vom Stein am 31. Jenner von Bern über den winterlichen Simplon nach Welschland gezogen. Er war mit dabei gewesen, als sein Hauptmann durch den französischen Marschall Lautrec dem aus Mailand vertriebenen und jetzt zur Unterstützung des kaiserlichen Heeres anrückenden Herzog Franz Sforza über den Tessin entgegengesandt ward. Er hatte mit den Seinen dem Angriff der Kaiserlichen bei Camellata standgehalten und sodann das feste Novara einnehmen helfen, wo nach damaligem Kriegsrecht die Sieger sich durch Raub und Brand für die Entbehrungen des Kriegs- und Lagerlebens schadlos hielten und zugleich der Zerstörungslust eines noch vielfach rohen Geschlechtes frönten, dem die Schädigung auch des friedlichen Bürgers an Häusern und Gütern mehr als heutzutage ein Mittel zum Siege war. Manuel, beim Sturm auf die Stadt leicht in die linke Hand verwundet, für die, wie er nach Bern berichtet, ein einziger Verbandstreifen genügte, scheint es während dieser Einnahme, bei der es besonders den Kirchen und Klöstern übel erging, ziemlich arg getrieben zu haben: Valerius Anshelm, der den Feldzug dreizehn Jahre darauf beschrieben hat und kein Freund der Klöster war,

erwähnt den Schreiber Manuel neben zwei andern Bernern als einen, der sich am Feuer der brennenden Stadt wohl erwärmt habe, und mißbilligt es, daß die Angeschuldigten frei ausgegangen seien; aber die darauffolgende Niederlage von Biccocca, fügt er bei, sei allgemein als Strafe für die Keldiebe und Frevler von Novara angesehen worden. Die in Bern eben erledigte Großweibelstelle, um die sich Manuel in diesen Tagen brieflich bewarb, während die Untersuchung über jene Vergehen gegen ihn schwebte, erhielt der Maler und Feldschreiber allerdings nicht. Von Mailand und von Pavia mußte die französische Macht unverrichteter Sache abziehen, und am 27. April erlitten nun die Schweizer, die unklug zum Angriff drängten, ihre große Niederlage, nach der sie geschwächt und gedemütigt heimzogen. Manuel beantwortete noch ein böses Lied, das die Landsknechte auf die besiegten Schweizer sangen, mit seinen derben Versen „Boß Marter, Kûri Belti“, worin er ärgerlich den leichten Sieg der großmaulig fluchenden und schwörenden Gegner auf die damals offenbar noch ungewöhnliche Benutzung von ausgehobenen Gräben und sonstigen Bodenvertiefungen zurückführte und dem feindlichen Liederdichter die übermütigen Hohnsprüche in seiner gröberen landesüblichen Münze heimzahlte, seine zornigen Worte trozig einer schmelzenden Liebesweise unterlegend, die er einst von den französischen Kriegsgenossen gehört hatte.<sup>1)</sup>

Aber nun, im nächtlichen Lager unter den niedergeschlagenen Kameraden, noch im feindlichen Lande rastend oder schon auf der Heimfahrt begriffen, kommt den wilden Kriegsmann und frommen Sohn seiner Zeit die Reue an über die begangenen und daheim eingeklagten Frevel, kommt ihn das Mitleid an mit den unschuldig Leidenden hier in Welschland und dort wo die Erschlagenen zu hause sind. Kirchen und Klöster zu berauben und zu verbrennen, war vielleicht gerechte Vergeltung für das Kriegsunheil, das — nach des Dichters Meinung — die Kirche gestiftet; das zügellose „Brennen, Rauben, Kistenleeren“ ist ein Frevel vor Gott und Menschen, und das Leid, das durch den Tod so vieler kräftiger Männer über unzählige Schuldlose gekommen ist, schreit zum Himmel. Bei Freund und Feind sind zu hause Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen geworden. Der junge Maler Manuel hat noch drei Wochen vor der Schlacht beim Räte zu Bern in seinem Bewerbungs-

<sup>1)</sup> Sonntagsblatt des „Bund“ 1915, 30; 1916, 280 f.

schreiben seiner vielen kleinen Kinder gedacht und seiner „so Gott will, noch lange fruchtbaren“ Gattin, denen er als Inhaber eines bescheidenen Staatsamtes besser hofft Fürsorge tun zu können als in seiner unlohnenden künstlerischen Tätigkeit. Nun sieht er im Traum das von Haus und Gut vertriebene Volk durch das Land irren, sieht Frauen und Jungfrauen aus Not dem Laster überliefert, sieht die Hinterlassenen der gefallenen Landsleute und aller in den Kriegen der hohen geistlichen und weltlichen Herren erschlagenen Kriegsgesellen dem gerechten Gott ihr Elend klagen (126 ff.): „Die armen Witwen stunden da, Die Kindlein auf den Armen; Elender Volk ich niemals sah: Es mocht' ein Stein erbarmen; Kein Kindlein war allda so klein, Den Vater mußt's beklagen; Sie fingen an all' insgemein Dem höchsten Gott zu sagen: „Ach Herre Gott, erbarm' dich schier über uns arme Waisen, Beschirm' uns vor dem grimmen Tier, Das stets anstiftet Reisen (Kriegszüge)...“

Denn — so fragt sich der Dichter, den inmitten der schlafenden Kriegsgenossen um Mitternacht seine schweren Gedanken und Sorgen wachhalten —: wer ist denn schuld an diesen Greueln, an dieser Not, an diesen Wunden und Tränen?

Das ist der „im roten Hut“, Kardinal Schinner, der Bischof von Sitten: der hat „die Reisen angestiftet“, unermüdlich, unbarmherzig! Und das ist der „im bekrönten Hut“, Papst Leo in Rom, der, statt dem Türken Widerstand zu tun (202 f.), gegen Christen Krieg führt, derselbe, der vor wenig Jahren die betrügerischen Ablassbriefe (480 ff.) in allen Landen hat um Geld verkaufen lassen, derselbe, der mit seinem großen Buch — den päpstlichen Satzungen — die Christenheit betrügt und das kleine Buch — das Evangelium — zu Boden drückt (46 ff.): es ist der Papst in Rom, Leo der Zehnte, der sich selbst einen Gott nennt (278), aber weit eher dem Antichrist gleicht (100).

„In die Hölle mit ihm!“ ist unseres Dichters Gedanke, und im Traumgesicht schaut er „in fliegenden Phantasieen“ jetzt den kriegerischen Kardinal und hört die Opfer des gegenwärtigen großen Völkerkriegs dessen Anstifter verwünschen; schaut jetzt den Statthalter Gottes selbst und hört all die von ihm Betrogenen, Geschädigten, in den Tod Getriebenen ihn verfluchen; ja er sieht den Papst eines plötzlichen Todes sterben — wie denn Leo der Zehnte zu Ende des vergangenen Jahres, im Dezember 1521, gestorben ist; nur drei

Vierteljahre darauf ist ihm sein Helfer Schinner im Tode gefolgt. Er sieht den Herrn der Christenheit am Himmelstor anklopfen und abgewiesen werden, sieht ihn nach der Hölle wandern und hier, wohin er gehört, freudige Aufnahme finden. Luzifer, der Höllenfürst, möchte ihn zwar gern noch für einige Zeit auf die Erde zurückschicken, damit er dort noch länger Fürsten und Völker verhezen und verführen und das Evangelium unterdrücken könne. Aber der Papst, hocherfreut, seinen Herrn endlich von Angesicht zu sehen, bittet, ihn und die Seinigen doch zu Gnaden aufzunehmen; es sei ja auch schon einer auf Erden da, sein Werk weiter zu treiben. Da umsing und küßte Luzifer seinen getreuen Diener; ihn und seine Schäflein nahm der Teufel hin.

Der Traum verschwindet; der Dichter aber, der Himmel und Hölle gesehen hat, möchte immer im Himmel bleiben, um des Anblicks der göttlichen Jungfrau zu genießen, die dort unter lobsingenden Engelscharen tront. Aber das Schellen des Maultiers, das Gebell des Hundes neben ihm rufen ihn in die raue irdische Wirklichkeit zurück: er liegt im Harnisch auf dem harten Erdboden; wild gebärden sich neben ihm die großen Kürasspferde, und die Läuse beißen ihn grimmig. Da erseußt er tief aus Herzensgrund über das Elend dieser Welt und wünscht sich demütig und reuig, Gott möchte ihn zu sich genommen haben, so wäre er des Anblicks so vielen Leides, wäre der Sorgen und der Todesfurcht los. Und so schließt der wilde Krieger und weichherzige Träumer mit einem innigen Gebet, Gott möge ihn nicht nur im Traum den Himmel sehen lassen, sondern ihm mit allen Frommen in Christi des besten Hirten Stall, das Himmelreich, verhelfen.

Ueber die Verfasserschaft unserer litterarisch und geschichtlich gleich merkwürdigen Dichtung kann ein Zweifel kaum bestehen, obwohl Manuel weder in diesem noch in den andern Stücken der Handschrift irgendwo als Urheber genannt ist. Auf manche Uebereinstimmungen mit Gedanken und Ausdrücken der spätern Werke werden wir im Texte hinweisen; der scheinbare Widerspruch aber zwischen dem frommen, gottergebenen „Traum“ und etwa dem ziemlich gleichzeitigen, polternden und pochenden Biccocalied, oder den vorangegangenen Blünderungstaten des Kriegers Manuel in den Kirchen von Novara, erklärt sich nicht nur aus der Stimmung der sieg-

losen Heimfahrt, sondern aus dem Seelenzustand des mittelalterlichen Menschen überhaupt, dem der Wechsel von urkräftigem Übermut und von anezogenem Reue- und Bußebedürfnis ganz natürlich war. Und mittelalterlicher und zugleich künstlerischer Mensch ist Manuel in unserm Gedicht noch durchweg, z. B. auch darin, daß er bei allem grimmigen Hohn über Papst und Kardinal, über Ablass und Schlüsselgewalt, noch ein herzlicher und schwärmerischer Verehrer der heiligen Jungfrau ist und ihren Thron neben dem der höchsten Majestät mit Worten überschwänglicher Begeisterung umkränzt.

Daß Manuel der Verfasser einer „Schimpfsschrift in Reimen verfaßt“, also einer scherzhaften Dichtung, war, die „ein Traum“ hieß, läßt sich mit aller Sicherheit aus dem eigenhändigen Briefe schließen, den er selbst am 12. August 1529 von Baden aus an Zwingli geschrieben hat und in dem er sich von dem Zürcher Leutpriester nebst andern diesem einst geliebten, uns größtenteils schon bekannten Werken seiner Feder auch eines mit dem Titel „Ein Traum“ zurückerbittet.<sup>2)</sup> Die einzige erhaltene Ueberlieferung des Gedichtes, jetzt in der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrt, ist eine aus Bern stammende Handschrift, in die ein Freund der Manuelischen Dichtung zwischen 1522 und 1524 die damals bereits vorhandenen Schriften des Malers und Dichters zusammengeschrieben hat und die laut einem darin angebrachten Vermerk dem Buchsenmeister und Reformationsfreund Fabian in Bern gehörte. Später kam sie in den Besitz des Zürcher Theologen J. B. Ott, und im 18. Jahrhundert durch Kauf nach Frankfurt und Hamburg.<sup>3)</sup>

Die Einkleidung einer politischen oder moralischen Betrachtung in die Form eines Traumgesichtes war dem spätern Mittelalter, wie der Zeit des Humanismus geläufig; nachher hat sie besonders Hans Sachs öfters gebraucht. Die metrische Form des Gedichtes — abwechselnd 4 und  $3\frac{1}{2}$  Jamben mit einfach gekreuzten Reimen — findet sich sonst bei Manuel nicht, der in seinen Fastnachtsspielen paarweise gereimte Knittelverse anwendet, nähert sich aber den re-

<sup>2)</sup> Der Brief bei Bächtold, „Niklaus Manuel“ (Bibl. älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, von J. Bächtold und F. Better, Bd. II, S. LI f.), und bei Burg im „Berner Taschenbuch“ 1897, 101.

<sup>3)</sup> Das Nähere bei Burg 102—106; vgl. Sonntagsblatt des „Bund“ 1899, 158 f., 174 f.

gelmäßig gebauten, sangbaren Strophen, in denen seine Lieder — auf Biccocca, auf Eck und Faber — gedichtet sind.

Den Zweck der gegenwärtigen Uebertragung betreffend verweisen wir auf die Einleitung zu der berndeutschen Uebersetzung des Stückes „Von Paps und Christi Gegensatz“ in der vorigen Nummer dieser Blätter, S. 234 f. Eine Uebersetzung in heutiges Deutsch schien auch nach den bisherigen für das Gedicht geleisteten Arbeiten <sup>4)</sup> nicht unnötig zum Behuf einer weitem Verbreitung und Würdigung desselben. Dabei durfte jedoch manche altertümliche Sprachform, zumal wenn sie auch der heutigen Mundart noch eigen war, stehen bleiben, um den Ton der Zeit wahren zu helfen. Es sind hiebei auch Doppelformen wie „hend“ neben „hand“, die Manuel nebeneinander für sein gesprochenes „hen(n)“ (haben, Ind. 1. 3. Plur.) in Anlehnung an die süddeutsche Kanzleisprache braucht, sowie ungenaue Reime, nicht gescheut worden.

Die Anregung zu dieser und zu andern Arbeiten für eine Erneuerung Manuels hat Herr alt Gymnasiallehrer Karl Frey gegeben: seine Uebersetzung des „Traums“ erscheint im folgenden von mir überarbeitet und ergänzt, und auch diese „Einführung“ beruht zum guten Teil auf einer Einleitung, die er für eine geplante, aber dann aufgegebene Bearbeitung Manuelischer Dichtungen in halb neudeutscher Fassung vor Jahren geschrieben hat. Ihm sei dafür auch an dieser Stelle und im Gedenkjahr einer fünfzigjährigen Freundschaft herzlich Dank gesagt.

Bern und Steina. Rh., Sommer 1916.

F. B.

### Ein seltsamer wunderschöner Traum.

#### Einleitung.

Kein Wunder, daß so viel ich hab'                      Burg Bs. 1—12  
Von seltsam wirren Träumen!  
Ein Ding nimmt zu, ein andres ab:  
Das Glück kann niemand zäumen.<sup>5)</sup>

<sup>4)</sup> „Dichtungen des Niklaus Manuel. Aus einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek mitgeteilt durch Fritz Burg“, Berner Taschenbuch auf 1897, S. 61—136. — „Niklaus Manuels ‚Traum‘. Ein neuer Beitrag zur bernischen Reformations- und Litteraturgeschichte. Besprochen von Ferdinand Vetter“, Sonntagsblatt des „Bund“ 1899, Nr. 20—22.

<sup>5)</sup> Einen Zaum als Sinnbild der Unbezähmbarkeit in der Hand haltend ist die Glücksgöttin damals oft, so von Dürer und von Manuel selbst, dargestellt worden.



Da denk' ich denn gar oft im Tag:  
Wie seltsam gehn die Sachen!  
Bei Nacht, da mancher schlafen mag,  
Geschieht's, daß ich muß wachen,  
Dieweil ich Ruh' nicht finden kann  
Vor Denken und Betrachten:  
Der wäre doch ein hölzner Mann,  
Der drauf nicht sollte achten.

Groß Krieg und Widerwärtigkeit  
Ist jetzt in allen Landen,  
Insonders in der Christenheit  
Ist des gar viel vorhanden.

Burg 13—39

Des muß ein Ursprung irgend sein,  
Daran ist gar kein Zweifel;  
Schafft es ein einzler Mann allein,  
Er gleicht fürwahr dem Teufel:

Der hat den Anfang mit gemacht,  
Das Fundament gebauen,  
Streut seinen Samen Tag und Nacht  
In stätigem Vertrauen,

Daß seinen Anschlag er gewinn'  
Und seinen Schimpf möcht' anden<sup>6)</sup>  
(Wär' auch im Himmel solcher Sinn,  
So hätt' ich's falsch verstanden).<sup>7)</sup>

Doch ist er wahrlich nicht allein:  
Er muß auch Jünger haben,  
Die ihm behilflich insgemein,  
Ihm gleiche blut'ge Knaben!

1. <sup>7a)</sup>

Dieweil ich dies nahm in Betracht  
Und also lag im Denken,

---

<sup>6)</sup> rächen. Für das sichtlich entstellte Und Schaden vndern ander der Hf. vermuten wir Sin Schaden kund er anden.

<sup>7)</sup> so müßte ich mich sehr irren?

<sup>7a)</sup> Die Einteilung in eine Einleitung und in 24 Abschnitte — in der Hf. mit 1 .p., 2 .p. (p = periodus?) usw. bezeichnet — stammt wohl von dem Dichter selbst her.

Da war es um die Mitternacht,  
Man tät zur Mette klänken: <sup>8)</sup>

Mit Schlaf mich die Natur bezwang,  
Zur Ruh ich bald entnüchte, <sup>9)</sup>

Mir däucht', ich hört' ein' süßen Sang, <sup>10)</sup>      Burg 39  
[Der Geist mich da entrückte:      [Ergänzung]

Mir war, ich schwebt' im Himmelreich,      [Ergänzung]  
Doch unter mir auf Erden  
Sah ich dem wilden Meere gleich  
Die Menschheit sich gebärden.

[2.]

Ich sah auf einem weiten Plan  
Entbrannt ein seltsam Streiten:  
Ein großes Buch war aufgetan,  
Ein kleines lag zur Seiten;

Ein Herr tät in bekröntem Hut  
Des großen Buches hüten;  
Mit rotem Hut sein Diener gut  
Wehrt' ab des Volkes Wüten,

Das auf das große Buch eindrang,  
Herunter es zu reißen,  
Da ihm des Papstes Recht und Zwang  
Mußt' Menschensatzung heißen.

Das kleine Büchlein wollt' sein Herr  
Dem Volke han verborgen,  
Jedoch aus seinen Blättern her  
Brach Licht wie heller Morgen.

---

<sup>8)</sup> läuten. — <sup>9)</sup> einnickte.

<sup>10)</sup> Nach 39 hat die Hs. eine Lücke (Schluß von Abschnitt 1, ganz 2 und Anfang von 3), die der Herausgeber (S. 120 f.) mit guten Gründen auf 95 oder 99 Verse berechnet, sodas die Abschnitte 1, 2 und 3 zusammen 140 oder 144 Verse enthalten hätten. Wir suchen die Lücke nur mit einigen Versen auszufüllen, die für den Leser den Zusammenhang herstellen sollen (in []).

[3.]

Beschwören wollt' der Herr den Sturm,  
Das Büchlein unterdrücken:]  
Nun krümmt' er sich als wie ein Wurm,   Burg 40—45  
Da man ihm's wollt' entzücken.

Er wehrte des sich mit Gewalt,  
Sein Diener auch nicht minder,  
Sie zeigten wahrlich ihr' Gestalt  
Als rechte Teufelskinder.

Doch blieb das Buch ganz unverlezt,   Burg 46—77  
Kein Buchstab' sich verrückte,  
So sehr man's auch zuvor verschätzt' <sup>12)</sup>  
Und hart zu Boden drückte.

Nun war es dem gemeinen Mann  
Zu Trost und Freud' erboten;  
Da fing das Volk mit Freuden an  
Des großen Buchs zu spotten.

Vom Evangelion kam mit Macht  
Ein Schein der ganzen Erden,  
Als wär's zuvor gewesen Nacht  
Und wollte Tag nun werden.

Gar licht und süß ward Christi Lehr'  
Gemeinem Mann erkennenet,  
Ein großes weites tiefes Meer <sup>13)</sup>  
Von allem Volk genennet.

Der 'krönte Hut fing zornig an  
Fluchen und maledeien,  
Wie ich noch keinen Löwen han  
Gehört so grausam schreien;

Ich sann auf Gleichnis <sup>14)</sup> mancherlei,  
Zu finden Bild und Zeichen:  
Mir schien da, daß des Teufels Schrei  
Sich damit könnt' vergleichen;

<sup>12)</sup> versezt H.] lies: verschätzt? — <sup>13)</sup> Undeutlich: Das groß wär  
wyt tuff mere; ist für wär etwa mår (berühmt, herrlich) zu lesen?

<sup>14)</sup> gleich vß] lies: gleichnuß.

Da Christus an dem Kreuz verschied,  
Zur Hölle fuhr als Sieger,<sup>15)</sup>  
Da sang der Teufel auch dies Lied,  
Ins Dunkel wütend stieg er;  
Daß es um seine Macht geschehn,  
Tat übel ihn verdrießen:  
Hiemit soll das was ich gesehn,  
Dies Gleichnis kurz beschließen.

4.

Ich sah, wie die Gestalt, die ich  
Beschrieben, mit drei Kronen  
Geschmückt, herumwarf freventlich  
Das Büchlein ohne Schonen;

Burg 78—101

In oftmals wechselnder Gestalt  
— Ein Traum bleibt stät ja nimmer —  
War er jetzt jung und jeßund alt,  
Ein großer Herr doch immer.

<sup>16)</sup> Jetzt trug er einen roten Hut,  
Randbreit, mit seidnen Schnüren,  
Jetzt schwarz, dann grün; doch reiches Gut  
Mußt' man ihm stets zuführen.

Ein' Hut mit zweien Spitzen auch  
Trug er von Zeit zu Zeiten,  
Der mir dem armen jungen Gauch  
Tät Angst und Furcht bereiten.

Doch wie er auch verwandelt sich  
Jetzt wieder mit den Kronen,  
Niemanden doch er eher glich  
Als grad der Papstpersonen.

<sup>15)</sup> Die „Höllenfahrt“ Christi, über die der Teufel wehklagt.

<sup>16)</sup> Zum Folgenden vergleiche die Schilderung der manigfachen geistlichen Trachten bei Manuel, Von Papsts und Christi Gegensatz (Bächtold, B. 72 bis 83. 90; in diesen Blättern oben S. 239).

Hätt' er dem Papst nicht <sup>17)</sup> gleich gesehn,  
Ich hätt' fürwahr geschworen,  
Dem Endchrist wär' solch Ding geschehn,  
Der sei uns schon geboren. <sup>18)</sup>

Jetzt dünkt' er mich ein Kardinal,                   Burg 102—133  
Jetzt Bischof, Pfaffe, Dechen: <sup>19)</sup>  
Der Traum schuf Bilder ohne Zahl,  
Es könnt's kein Mensch aussprechen.

Demnach, als es nun heiter was <sup>20)</sup>  
Vom Evangeli-Büchlein,  
Da sah ich erst das Völklein bas: <sup>21)</sup>  
Viel Hüte, Schleier, Tüchlein.

Da mochte der gemeine Mann  
Gar große Wunder sehen:  
Sie fingen all' zu weinen an  
Vor Gott die heißen Tränen <sup>22)</sup>

Und klagten an denselben Mann,  
Den mit dem roten Hütlein,  
Er hab' mit seinem Anschlag 'tan,  
Daß um ihr ganzes Gütlein

So elend sie gekommen wär'n,  
Sie müßten Hungers sterben,  
Durch Brennen, Rauben, Kistenleer'n  
Entrissen ihren G'werben;

Daß jetzt sie Frost und Hungersnot  
Nicht möchten überwinden,  
Vielmehr dadurch nun ihren Tod  
In Kürze müßten finden.

<sup>17)</sup> [o H.] lies: nit?

<sup>18)</sup> Der Antichrist — in dieser Zeit häufig zu „Endchrist“ umgedeutet — sollte am Ende der Tage und als Vorbote des Weltendes im Morgenlande — nach den meisten Kirchenlehrern in Babylon — geboren werden. Luther vertraut schon 1510 dem Freunde Spalatin an, daß er den Papst für den Antichrist halte: „Ich kann nicht umhin fast als sicher anzunehmen, der Papst sei geradezu der Antichrist, den der Volksglaube erwartet: so sehr stimmt sein ganzes Leben, Tun, Reden und Befehlen damit überein.“ Entchristolo heißt, wenigstens nach den Drucken, der Papst auch in Manuels „Totenfressern“ von 1523.

<sup>19)</sup> Dekan; Däcke ist noch berndt. — <sup>20)</sup> war. — <sup>21)</sup> besser. — <sup>22)</sup> Thränen.

5.

Die armen Witwen stunden da,  
Die Kindlein auf den Armen;  
Elender Volk ich niemals sah:  
Es mocht' ein' Stein erbarmen;  
Kein Kindlein war allda so klein,  
Den Vater muß'ts beklagen;  
Sie fingen an all' insgemein  
Dem höchsten Gott zu sagen:

„Ach Herre Gott, erbarm' dich schier<sup>23)</sup> Burg 134—161

„Über uns arme Waisen,

„Beschirm' uns vor dem grimmen Tier,<sup>24)</sup>

„Das stets anstiftet Reisen.<sup>25)</sup>

„Billig trägt er ein' roten Hut;

„Wie sollt' man ihn anders färben,

„Wenn nicht in unsrer Väter Blut,

„Die drum hand müssen sterben?<sup>26)</sup>

„Ach Herr, mach' unsers Lebens End',

„Nimm uns von dieser Erden;

„Nun wir doch nirgends Väter hend,<sup>27)</sup>

„Was soll dann aus uns werden?

„O weh, o weh der großen Not!

„Wie sollen wir denn leben?

„Wir hand doch nit ein' Brosmen Brot,

„Es werd' uns denn gegeben!“

6.

Da sah ich Töchter ohne Zahl,  
Dazu viel junger Frauen,  
Sie schrieen da mit lautem Schall,  
Ich konnt' sie nicht gnug schauen:

<sup>23)</sup> eilends, endlich.

<sup>24)</sup> Das siebenköpfige Tier der Lästerung und das zweiköpfige der Verführung, Offenb. 13. 17. 19., werden von jeher und auch von Luther auf den Antichrist der Legende gedeutet.

<sup>25)</sup> Kriegszüge. — <sup>26)</sup> Vgl. Zwinglis Rede gegen Schinner: Dändlifer, Geschichte der Schweiz, 2<sup>e</sup>, 453. — <sup>27)</sup> haben.

So wunderschön und ehrenwert,  
Freibürtig, wohlgeboren,  
Die hatten nichts mehr auf der Erd',  
Leib, Ehr' und Gut verloren,  
Nun elend, dürftig von Gewand  
(Mir schien's von Gott ein Wunder):  
Sie waren all' verführt in Schand',  
Ein' jede klagt's besunder:

Da ihnen Vater, Freund <sup>28)</sup> und Mann      B. 162—193  
Waren zu tod geschlagen,  
So hätten sie aus Armut 'tan,  
Daß man jetzt müßte sagen,

Sie seien keiner Ehren wert,  
Berrufene Personen,  
Die sonst doch immerdar begehrt  
Zu tragen Ehrenkronen;

Wären sie nicht durch harte Not  
Von Haus also vertrieben,  
Sie wären nach der Zucht Gebot  
Ohn' solchen Makel blieben.

7.

Klosterfrauen und geistlich' Leut  
Waren zur Schand' gezwungen;  
Bernichtet fast von ihrem Leid,  
Brauchten sie doch die Zungen

Und klagten an den Roten Hut:  
Mit seinem Praktizieren  
Sei'n sie gebracht um Leib und Gut,  
Müßten ihr' Hab verlieren.

Man hätte mit Gewalttat sie  
Genötigt und mit Zwange;  
Sie klagten's so beweglich: nie  
Möcht' leben ich so lange,

---

<sup>28)</sup> Verwandter.

Daß man mir je so schändlich Ding  
Vor Gott vorwerfen sollte:  
Ich glaub' — nicht acht' ich es gering,  
Daß mich der Teufel holte!

8.

Darnach da kam ein' große Welt <sup>29)</sup>  
In ganzem Harnisch g'lossen;  
Die waren allesamt im Feld  
Mit Todeswunden 'troffen  
Und waren schier ganz rot von Blut      Burg 194—225  
Und fingen an zu klagen  
Gar schmerzlich ob dem Roten Hut:  
Sie wären all' erschlagen  
Im selben Handel und Anschlag,  
Den er hab' angefangen,  
Der nun gewährt hab' manchen Tag  
Und woll' kein End' erlangen.  
Sie hätten Macht und Mannheit wohl,  
Den Türken zu bestreiten,  
Doch läg' manch Acker deren voll,  
Die in denselben Zeiten  
Erschlagen wären und erschossen, <sup>30)</sup>  
Da er den Krieg regierte,  
Und wär' viel Christenbluts vergossen, <sup>30)</sup>  
Wiewohl ihn besser zierte  
Ein Meßgewand und Bibelbuch  
Als Krieg und Zwist zu schaffen —  
Sie schmähten mit manch bösem Fluch  
Ihn den verruchten Pfaffen.

9.

Aus manchen Landen waren, die  
Ihm taten das verweisen;  
Wildere Possen hört' ich nie  
Als die sie taten reißen.

<sup>29)</sup> Menge.

<sup>30)</sup> Die klingenden Reime statt der stumpfen auch bei Manuel.



Eidg'nossen und Landsknecht' kannt' ich wohl,  
Franzosen, Gaschguner,<sup>31)</sup> Schotten,  
Italier, Rätzen,<sup>32)</sup> schwarz' Spaniol';  
Das waren mächt'ge Rotten.

Aus Engelland und Portigal  
Sah ich ein' große Menge;  
Ich kann nicht nennen eine Zahl,  
Sie stunden in der Enge

Zu Roß und Fuß in starker Wehr,                   Burg 226—253  
Und ließen Klag' erschallen,  
Wie schnöd ihr Blut vergossen wär'  
In Christenorten allen;

Da sei der Bluthund schuldig dran, —  
Da gäb's kein Widersprechen; —  
Als hätt's sein' eigne Hand getan,  
Sollt' Gott an ihm es rächen;

Er habe mit Geschwätz und Geld  
Sie fälschlich überlistet  
Und habe Acker, Holz und Feld  
Mit Christenblut gemistet;

Es lägen oft dreihundert Mann  
Im Feld in einer Gruben.  
Sie schalten ihn und sahn ihn an  
Wie einen Hüppenbuben;<sup>33)</sup>

Sie schrien gemeinsam Rach' zu Gott  
In Sprachen mancher Gauen;  
Fürwahr, es war ein' große Rott',  
Aufrührisch anzuschauen.

10.

Es stunden Priester auch dabei  
Mit Harnisch und Gewehren,

<sup>31)</sup> gastguner, Gastgogner. — <sup>32)</sup> rätzen, Rätier.

<sup>33)</sup> Bube, der Hüppen (heute noch ein Zürcher Backwerk) verkauft: zudringlicher, frecher Mensch (auch bei Murner: Kürschner, Dt. Nat.-Litt., Murner I, 8. 13).

In Kleidern auch, zerhauen frei,<sup>34)</sup>  
Und klagten Gott dem Herren,

Wie sie der im bekrönten Hut  
Hab' in den Krieg gezogen  
Und ihre Händ' in Christenblut  
Hineingeschwächt, =gelogen.

Sie waren kriegerisch-wild bekleidt,  
Auführisch, doch beschoren,<sup>35)</sup>  
Und priesterliche Würdigkeit  
Ging ihnen längst verloren.

Burg 254—281

Sie sprachen: „Der im roten Hut  
„Gab uns voraus den Segen  
„Und sprach, es wäre recht und gut,  
„Zu brauchen Spieß und Degen.

„Er freute sich des Geldgewinns,  
„Wenn wir die Leut' erschlügen,  
„Sprach: „Meine lieben Söhne sind's!“<sup>36)</sup>  
„(Ihm ist es Lust, zu lügen.)

„Auch hört er lieber das Geschütz  
„Als heil'ge Ämter singen,  
„Und wo das Blut gen Himmel sprüht,  
„Da ist er guter Dingen.

„O Herr, tu' ihn von dieser Welt,  
„Darin die Menschen leben,  
„Und mit ihm, die allein um Geld  
„Dem Frieden widerstreben!

„Denn, treibt er's so noch zehen Jahr',  
„Er wird die Welt zerstören  
„Und machen sie zur Wüste gar;  
„O Herr, tu uns erhören!

<sup>34)</sup> wild zerschligt (nach damaliger Mode). — <sup>35)</sup> Mit Tonsur versehen.

<sup>36)</sup> Beim Pavierzug 1512 hatte Kardinal Schinner zu Verona den Schweizern als „ritterlichen und treuen Verfechtern und Hütern der heiligen Kirche und des Papstes“ dessen Geschenke — Schwert und Herzogshut, Zeichen ihrer Hoheit über Mailand — überreicht; nach der Eroberung Pavias erteilte ihnen Julius II. mit den verliehenen Bannern den Titel „Beschützer der Freiheit der Kirche“.

„Er<sup>37)</sup> hat sich selbst ein'n Gott genennt,  
„Die Christen all' bezwungen,  
„Das Evangelium unverschämt  
„Sich untern Fuß gedrungen;

„Die Gnad' und groß' Barmherzigkeit    Burg 282—313  
„Gibt er um Geld zu kaufen,  
„Er stiftet Jammer, Not und Leid:  
„Gieb ihn dem Teufel z' raufen!

„O Herr, er ist ein groß' Tyrann,  
„Sein Hochmut ungemessen;  
„O Herr, er peinigt alle Land',<sup>38)</sup>  
„Wo Christen sind gefessen.“

11.

Demnach dünkt' mich, wie wenn ich säch'  
Und hört' ein' Stimm' vom Herren,  
Daß Gott zu seinem Völklein sprach'  
Und tät' sich zu ihm kehren:

„Ich hab' euch meinen Sohn gesandt,  
„Daß er euch unterrichte  
„Und euer Heiland sei genannt,  
„Und was der Mensch erdichte,

„Das solltet ihr nicht nehmen an,  
„Trost, Hilf' und Heil nur hoffen.  
„Von dem den ich gesendet han:  
„Ihr doch seid weiter g'lossen;

„Ein jeder suchte hin und her,  
„Wie sonst er heilig würde;  
„Drum euch verlassend<sup>39)</sup> lud der Herr  
„Euch auf manch schwere Bürde.

---

<sup>37)</sup> Hier wird plötzlich vom Kardinal wieder auf seinen Herrn, den Papst (oben 98) übergegangen: dieser verwandelt sich in dem Traum des Dichters in jenen: vgl. oben 103.

<sup>38)</sup> Der ungenaue Reim nach Manuel.

<sup>39)</sup> Hf. och verrücht | lies: üch verr.?

„Ich hab' euch alles angezeigt  
„Voraus durch die Propheten;  
„Zum Abschweif doch seid ihr geneigt,  
„Wie auch die Juden täten;  
„Mein Sohn hat selig euch gemacht  
„Ganz frei, umsonst, vergeben: <sup>40)</sup>  
„Das habt ihr lange Zeit veracht',  
„Da doch in ihm das Leben.

„Er hat kein' Lüge je getan  
„Und wird stets wahrhaft bleiben;  
„Ihr aber legt viel Fleiß daran,  
„Daß nun die Heiden schreiben:  
„Sein Evangelium habet ihr  
„Äsopo gleich gehalten <sup>41)</sup>  
„Und Bruderliebe wolle schier  
„In euch zumal erkalten.“ <sup>42)</sup>

Burg 314—341

12.

Er tat da solch ein' große Red':  
Nicht könnt' ich nach sie sprechen,  
Ich und mein' Nachbarn alle bed, <sup>43)</sup>  
Sollt' uns der Kopf drum brechen!  
Er gab jedwedem zu verstahn,  
Daß er's verdienet hätte  
Mit seiner Sünd', die er getan,  
Auf daß er Buße täte.  
Nun sei derselbe Pfaff' gesetzt,  
Die Welt also zu strafen:  
Der hätt' sie unter sich verheßt  
Und alles so geschaffen.  
Drum sollten sie recht mit Geduld  
Die Tyrannei auch tragen  
Und nur sich selber geben schuld,  
Dieweil sie Straf' und Plagen

<sup>40)</sup> unentgeltlich.

<sup>41)</sup> einem Fabelbuch gleich geschätzt. Vgl. Totenfresser 248 (Bächtold),  
Papsts u. Ch. G. 149, Barbali 955. 1604, Hs. Rud. Manuel 1159 (Bächt.).

<sup>42)</sup> Nach Matth. 24, 12. — <sup>43)</sup> Wer sind diese?

Hätten durch ihre Sünd' erweckt,  
So daß, von Gott gesendet,  
Sein Zorn sie, die er schwer erschreckt,  
Zur Irrung hätt' gewendet.

Drum seien sie nicht blieben stät  
Auf seiner heiligen Straßen:  
Sein Lehr', Gebot und heilge Rät  
Hätten sie ganz verlassen;

Burg 342—373

Sei'n allesamt, so arm wie reich  
In Menschenlehr' versunken  
Und schon beinah den Heiden gleich,  
Folgend dem eignen Dünken.

„Christus war euch nicht g'nug gelehrt,  
„Ihr müßtet's anders färben.  
„Er hat all eure Sünd' umkehrt,  
„In ihm Gnad' zu erwerben.

„Er ist alleinig euer Haupt  
„Und ihr auch seine Glieder;  
„Ihr aber habt dem andern 'glaubt  
„Der ihm ist ganz zuwider.“

13.

Die Meinung hatt' Gott dargetan  
Mit gar viel längern Worten;  
Je einer sah den andern an;  
Da sie das alles hörten,

Erschraken sie gar übel drab  
Und baten Gott den Herren,  
Bis daß er ihnen da vergab,  
Und das Christo zu Ehren.

14.

Demnach so träumt' mir aber meh  
In fliegenden Phantaseien:  
Dem 'krönten Hut dem ward so weh,  
Daß er anfing zu schreien;

Da sank er rücklings auf ein Bett,  
Fing an, sich zu entfärben,  
Kein Wort mehr er von da an redt',  
Fing hiemit an zu sterben.

Sein Tod macht' Viele fröhlich gleich,    Burg 374—405  
Sobald sie davon hörten.

Er kam bald vor das Himmelreich  
Und klopfte an der Pforten,

Begehrt' von Petrus, daß er ihm  
Flugs und sogleich aufstäte,  
Und red't' daselbst mit rauher Stimm',  
Nicht daß er ihn drum hätte.

Er wollt' auch nicht beim g'meinen Mann  
Und schlechten G'sellen sitzen:  
Er wollt' zu Gott dem Herren gahn  
Und sich weit vorne spitzen.<sup>44)</sup>

Er sprach: „Tußt auf mir oder nit?  
„Beschau' mich nicht, wie eben!“<sup>45)</sup>  
Sprach Petrus: „Ich tu's schlechtlich<sup>46)</sup> nit;  
„Nein, Pfaff', du stichst daneben!“<sup>47)</sup>

„Nein, nein, fort, fort! ich kenn' dich wohl;  
„Du mußt da draußen bleiben!  
„Du bist doch aller Bosheit voll;  
„Die läßt man dich nicht treiben;

„Denn hier ist Fried' und Heiligkeit;  
„Die magst du nicht erleiden.“<sup>48)</sup>  
„Zu Krieg und Hader bist du g'neigt:  
„Hoffahrt, Zorn, Geiz und Neiden

„Gehören in der Hölle Grund,  
„Hier können sie nicht bleiben.  
„Du würdest suchen List und Fund,  
„Gott selbst vom Tron zu treiben,

<sup>44)</sup> Sich an der Spitze prahlerisch zeigen. — <sup>45)</sup> so gemächlich, so lange.

<sup>46)</sup> schlechterdings. — <sup>47)</sup> du verfehlest das Ziel, du irrst dich.

<sup>48)</sup> aushalten, ertragen.

„Wie du getan in dieser Welt  
„An Fürsten und Prälaten,<sup>49)</sup>  
„Dazu durch Haß und zeitlich Geld  
„Geholfen und geraten;

„Daß sie vom Tron vertrieben sind,      Burg 406—433  
„Kostete manches Leben.  
„Der Schrift, der bist du feindgesinnt;  
„Dein' Ehr' suchst du daneben.<sup>50)</sup>

„Du wolltest deine Brüder<sup>51)</sup> han  
„Zu großen Fürsten g'machet  
„Und hast dazu viel' Anschläg' tan,  
„Des manch arm Mensch nicht lachet.

„Dein Vater ist ein Hodler<sup>52)</sup> g'sin  
„Und konnt' die Esel treiben,  
„Troß führen konnt' er, Anken, Win;  
„Dabei laß denn auch bleiben

„Die Brüder und das ganz' Geschlecht;  
„Macht, nicht aus Raben Falken!  
„In' Himmel passest du nicht recht:  
„Sie duldet man kein' Schalken.

„Sollt' ich dich in den Himmel lan,  
„Du würd'st dich nicht begnügen,  
„Wir müßten all' einander schlan,  
„Und könntest du es fügen,

„Du triebest Gott von seinem Tron,  
„In Knechtsweis' müßt' er dienen;  
„Du magst wohl zu dem Teufel gohn:  
„Dein's Bleibens ist hie nienen!“<sup>53)</sup>

<sup>49)</sup> beider stend prelaten, Prälaten (Würdenträger) beider Stände, des geistlichen und des weltlichen?

<sup>50)</sup> im Widerspruch mit ihr.

<sup>51)</sup> Julian, ein Bruder Leos X., sollte König von Neapel werden, und Lorenzo II., sein Neffe, war Herr von Florenz und Herzog von Urbino.

<sup>52)</sup> armseliger herumziehender Fuhrmann und Händler, Schw. Idiot. II, 991 f. — Erinnerung daran, daß die de' Medici ursprünglich Kaufleute waren?

<sup>53)</sup> nirgend, durchaus nicht.

15.

Derweilen kamen auch dahar  
Und zu dem Himmel g'lossen  
Von g'meinem Volk ein' große Schar,  
Als wär' der Himmel offen.

Da dachten sie hineinzugehn Burg 434—465  
Ganz frei und ungehindert,  
Und mußten jetzt da draußen stehn:  
Ihr Hoffen war gemindert.

Die zeigten Brief und Siegel drum,  
Sie meinten, es sollt' richtig sein,<sup>54)</sup>  
Der 'krönte Hut hab' sie g'macht fromm,  
Gesichert vor der höll'schen Pein.<sup>54a)</sup>

Die kamen ganz ohn' alle Fährd'<sup>55)</sup>  
Zu diesem Zank und Hader.

Petrus empfing sie sehr unwert,<sup>56)</sup>  
Rieb ab sie wie ein Bader:<sup>57)</sup>

Er sprach: „Ihr armen blinden Leut',  
„Ließt ihr euch so betrügen  
„Den 'krönten Hut? Nicht einen Deut  
„Geb' ich, nicht eine Fliegen  
„Für eure Brief' und Siegel all',  
„Blei, Wachs mit Seidenschnüren;  
„Man wird euch nicht in Christi Stall  
„Mit seinen Schäflein führen.  
„Christus war euch nicht gut genug,  
„Den Himmel euch zu geben,  
„Der doch ein' Dornenkrone trug,  
„Für euch einsetzt' sein Leben,  
„Dem habt ihr nicht allein vertraut  
„Und sein Wort wahr geachtet;  
„Ihr habt auf trügl'ich Spiel<sup>58)</sup> gebaut,  
„Drum seid ihr jetzt umnachtet.

<sup>54), 54a)</sup> Die beiden Verse haben auch im Urtext eine Sylbe zu viel.

<sup>55)</sup> voll Zuversicht. — <sup>56)</sup> als unwillkommene Gäste, unfreundlich.

<sup>57)</sup> Badeknecht, der die Badenden abreibt.

<sup>58)</sup> fig. vff ein boß kugel, auf eine schlimme Kugel (im Spiel), oder auf die trügl'ich rollende Kugel des Glücks.



„Daß ich euch lasse hier herein,  
„Das sollt ihr nur nicht denken;  
„Zum Teufel sollt ihr gehen ein:  
„Dem will ich all' euch schenken!“

16.

In Zorn entbrann der 'krönte Hut,                   Burg 466—493  
Es tät ihn sehr verdrießen,  
Faßt' sein' zween Schlüssel voller Wut,  
Wollt' mit Gewalt aufschließen.  
Lang bohrt' er dran und viel, allein  
Es wollte nirgends passen;  
Der Schlüssel keiner ging hinein:  
Da tät ihn Grimm erfassen;  
Er sprach: „O weh mir armem Mann!  
Meine Schlüssel mich betören;  
Ich meint', zum Himmel sie zu han:  
Zur Hölle sie gehören!“<sup>58a)</sup>

17.

Da war'n auch in des Volkes Zahl  
Zwei alte böse Weiber,  
Die hatten Briefe breit und schmal,  
Gemacht vom Ablaßschreiber.  
Die fingen an mit großem Zorn  
„Mord!“ stets und „Waffen!“ schreien;  
Ihr' Stimm' erdröhnte wie ein Horn,  
Er konnt' sich nicht befreien.  
Er tät sie schnell allbeid' in Bann:  
's gab ihnen nichts zu schaffen,  
Sie sahen zorniglich ihn an:  
„Daß Gott dich schänd', dich Pfaffen!  
„Bist du ein Gott? Du bist der Teufel<sup>59)</sup>  
„Und dennoch nicht so gut als er!

<sup>58a)</sup> Dieselbe Vorstellung in Guttens Gesprächen.

<sup>59)</sup> Hier, 490—493, haben alle vier Verse eines Gesäzes eine Sylbe zu viel. (Vgl. oben 439—441.) Sie sind vielleicht eingeschoben; die direkte Rede ist durch die Verse 492 f. unterbrochen.

(Ich glaube daß, ohn' allen Zweifel,  
Für ihn da nicht viel Kurzweil wär'!)

„Du schändliche verfluchte Schlang',      Burg 494—521  
„Wie hast du uns betrogen!  
„Daß dich die Höllenpein umfang'!  
„Erstunken ist's und erlogen! <sup>60)</sup>

— — — — — <sup>61)</sup>

Sie schwakten um die Wette beid',      510  
Von heißem Zorn erwarmet;  
Zu harren hatt' ich keine Zeit,  
Auch hätt' er mich erbarmet.

Drauf fingen sie zusammen an  
Mit Schreien, Wüten, Fluchen,  
Daß ich kein Wörtlein konnt' verstahn:  
Trotz peinlichem Ersuchen

Wüßt' ich kein Wort doch mehr davon  
Als daß ich hört' ihr Schmähen:  
„Wie stehst du hier, du Schelm von Rom,  
„Ein Greuel anzusehen! <sup>62)</sup>

<sup>60)</sup> Auch hier hat die Urform unregelmäßige Verse.

<sup>61)</sup> Die folgenden Verse, 498—509, eignen sich nur zur Mitteilung in der Sprache ihres derbereren Jahrhunderts:

„Nun schiß in dbrief und us sy denn  
„In tusend tüfel nammen!  
„V das dich das hellisch für verbrenn  
„Vnd din helffer all sammen!“  
Ja sy huobend ir[e] klaider vff  
Vnd laitend die brieff vff derden  
Vnd schißend gross brathuffen druff,  
Vnd (das) inen me möcht werden,  
So wustind sy den hinder dran,  
Das muost er selb ansehen:  
Ich gloub, vff erd sy nie kaim man  
So grosse schand beschehen!

<sup>62)</sup> Die Urform hat hier einen derbereren Ausdruck:

Wie stästu hie, du schelm von Rom,  
Als sy dir in din hend geschissen!

„Wir hand dir 'geben Gold und Geld      Burg 522—549  
 „Und uns auf dich verlassen,  
 „Daß du ein Gott seist in der Welt  
 „Und tuest auf die Straßen  
 „Zum Himmel oder zu der Höll'  
 „Und könnt sie wieder schließen,  
 „Und wer dir das nicht glauben wöll',  
 „Den werd' es schwer verdrießen!  
 „Also ist Blind von Blind verführt  
 „Und kamen beid' zu Falle!“<sup>63)</sup>  
 Die Weiber taten ihm Unwüird'<sup>64)</sup>  
 Mehr als die andern alle:  
 Zum Petrus wiesen sie ihn,<sup>65)</sup> der  
 Ihn aus dem Himmel weise;<sup>66)</sup>  
 Der sprach: „Ich brauch' nicht Gäste mehr,  
 Heut gibt's nur Kraut als Speise!“  
 Da fuhren all' der Hölle zu  
 Mit ihrer Buben-Arglist;  
 Kamen zu kurz um ein' Bauernschuh,<sup>67)</sup>  
 Und mehr als es gen Rom ist.

18.

Der Kronhut sprach: „Erbarm' es Gott,  
 „Daß ich je ward geboren!  
 „Bin ich denn und all meine Rott'  
 „Verdammt, verflucht, verloren?  
 „Nun ich allhier nicht Herberg find',  
 „Wo soll ich euch hin leiten?  
 „Ich armer Mann, verflucht und blind,  
 „Meine Schäflein muß ich weiden

<sup>63)</sup> Nach Luk. 6, 39.

<sup>64)</sup> Eig.: „gürteten“ (d. h. züchtigten) ihn: Schw. Idiot. II., 446.

<sup>65)</sup> Sy hettend sy (ihn und die Seinigen) gern an Petrum pest = gebestet, zu basten, besten, aufladen, aufbinden, Schw. Idiot. IV., 1778 f., 1782.

<sup>66)</sup> Eig.: sie hätten ihm gern den himel ab bochet, ihn durch ihre Trogreden bei Petrus um den Himmel gebracht. — <sup>67)</sup> um etwas beträchtliches.

„Auf ewig in der Hölle Glut:                   Burg 550—577  
„Die wird ihr Bohnsiß werden;  
„Als Wolf von ihrem Schweiß und Blut  
„Nährt' ich mich hier auf Erden:  
  
„Lebendig, roh, wie jedes war,  
„Fraß ich sie ungeschunden,<sup>68)</sup>  
„Weib, Kind und Frau, mit Haut und Haar;  
„Nun hab' ich die Küche funden,  
  
„Da meine Schäflein man mir brät,  
„Die ich sonst roh gefressen;  
„Fürwahr, ich fürcht', mein Mahl mißrät:  
„Dem Feu'r zu nah geseßen,  
  
„Muß ich wohl selbst gebraten sein  
„Dem Teufel zur Kolagen;<sup>69)</sup>  
„Petrus der sollt' mich lassen ein,  
„Nun will er mich mit faken,<sup>70)</sup>  
  
„Wiewohl er nicht glaslauter ist,  
„Würd' man's bei Licht besehen:  
„Wollt' er doch selbst dem Herren Christ  
„Nicht Jüngerschaft gestehen,  
  
„Verleugnet' ihn und schwur, er hab'  
„Ihn nie gekannt, gesehen:  
„Was schließt er jetzt die Tür mir ab  
„Und tut mich so verschmähen?  
  
„Der Bettler, Bau'r! wer ist denn er?  
„Meint, man sei so vergeßlich,  
„Man kenn' ihn etwa jetzt nicht mehr?  
„Wie steht ihm das so häßlich,

<sup>68)</sup> In gleicher Bildlichkeit wird sonst in dieser Zeit der Bischof wortspielend B<sup>h</sup>ßschaf, bei Manuel in der Handschrift zu den „Totenfressern“ b<sup>h</sup>ßd<sup>h</sup>schoff oder fr<sup>h</sup>ßd<sup>h</sup>schoff genannt.

<sup>69)</sup> z<sup>u</sup> Co<sup>l</sup>agen (collatio), zur Mahlzeit, zum Frühstück.

<sup>70)</sup> damit hänseln, darum betrügen.

„Daß meine Sünd' er vorwirft mir,      Burg 578—603  
„Sein' Spott mit mir zu treiben!  
„Was liegt daran! ich will doch drum  
„Nicht auf der Gasse bleiben! <sup>71)</sup>

—   —   —   —  
—   —   —   —  
„Wenn ich den Teufel darum bitt',      582  
„Mir wird's nicht abgeschlagen:  
„Er läßt mich gern zu ihm herein  
„Mit allen meinen G'sellen;  
„Ihr sollt all' unerschrocken sein:  
„Ich will euch Herberg b'stellen.“

19.

Schnell kehrt' sich um der 'krönte Hut,  
Die Red' wollt' ihm nicht g'fallen,  
Sie schien ihm ganz und gar nicht gut,  
Im Zorne tät er lallen;  
Den nächsten Weg ging er nun hin  
Und klopfet' an der Höllen;  
Ihn dünkte recht in seinem Sinn,  
Da fänd' er seine G'sellen.

20.

Der Pförtner, der stund an der Tür  
Und fraget', wie er hieße;  
Er lugt' mit e i n e m Aug' herfür,  
Ob daß er ein ihn ließe.  
Er sagt ihm seinen Namen g'schwind,  
Wie, wer, woher er wäre.  
Der Teufel schüttelte den Grind,  
Dacht': das ist neue Märe!

<sup>71)</sup> In den vorhergehenden und folgenden Versen sind die Reime in Unordnung und es scheint eine Lücke von mindestens 2 Versen in der Ueberslieferung zu sein: B. 582—587 sind offenbar nicht Rede des Papstes, sondern eher des Kardinals, der sich erbiehet, jenem in der Hölle Herberge zu bestellen, was der Papst zwar übel aufnimmt (588), dann aber doch befolgt (592).

Vor großen Freuden ward er rot,  
Zu Luzifer kam er g'sprungen.  
„O Herr, gebt mir das Botenbrot,“  
Schrie er mit starker Zungen,

„Unser Mann im 'krönten Hut  
„Begehrt zu Euern Gnaden,  
„Der in der Welt vergießt das Blut  
„Zu großem Seelenschaden!“

Und jagt' ihm weiter, wie er hieß'  
Und was sein Wesen wäre.  
Je einer da den andern stieß:  
Der Saal, der ward schier leere;

Sie liefen all' der Pforte zu,  
Daß sie ihn möchten schauen;  
Da sah man merklich groß' Unruh',  
Sie wollten einander hauen.

Ein jeder forcht', er werd' versäumt,  
Daß er ihn nicht möcht' sehen;  
Die Hölle ward schier ausgeräumt  
(So wahrlich ist's geschehen!).

Doch schuf der Hölle Fürst zuvor,  
Eh' sie zur Pforte kämen,  
Daß einen Ring noch schloß<sup>72)</sup> der Chor  
Und einen Rat sie nähmen,

Eh' sie herein ihn wollten lan —  
— Es wär' wohl zu betrachten: —  
Er wüß't' auf Erden keinen Mann,  
Den er dafür könnt' achten,

Er möchte ihnen nütze sein,  
Wie dieser G'sell' es g'wesen;  
Es siße mancher in der Pein:  
Wenn d e r hätt' Mess' gelesen

---

<sup>72)</sup> von stund an H.] lies: vor stunden?

Und sich des Kriegs nicht g'nommen an, Burg 636—671

Er wär' hieher nicht g'fahren.

„Darum gefällt mir dieser Mann:

„Wir woll'n ihn länger sparen.“

Doch sollt' man ihm zur Antwort gen,

Er wär' in ihren Gnaden

Und sollte nicht für übel neh'n,

Daß sie ihn nicht geladen

Und längst gerufen her zum Rat;

Ihm ziemte wohl die Ehre,

Der sie gefördert mit der Tat,

Und Unglück größter Schwere

Hab' in so manchem Land gestift',

Das wär' noch unvergessen;

Sie hätten's all in guter Schrift

Und könnten wohl ermessen,

Wie nützlich ihnen war sein Dienst

Seit er auf Erden kommen;

Dafür sollt' billig auch Gewinnst

Und sondrer Lohn ihm frommen.

Es sei — ob auch Verzug geschehn —

Verloren nicht das mindste;

Er sollte wieder heimwärts gehn,

Zu weben Luggespinnste

Und grade noch einmal soviel

Krieg, Tyrannie zu führen

Und machen widerwärtig Spiel;

Den Eid sie darum schwüren,

Daß sie des Manns Verdienen nach

Ihm herrlich wollten lohnen,

Und ihm verleihen zehenfach

Der höllischen Fürsten Kronen.

Er sollt' auch nicht in Sorgen stahn

Vor Herrn- und Fürstenworten,

(Wiewohl er selbst des viel getan

Vordem an manchen Orten);

Sie wollten ihn da nicht verlan  
 Und allweg zu ihm fliegen,  
 In allen Nöten bei ihm stahn  
 Mit Lügen und Betriegen,

Damit das Evangeli gar  
 Und gänzlich werd' verdeckt,  
 Und er mit seiner Buben Schar  
 Nicht werde gar ersteket,<sup>73)</sup>

Sondern daß man ihn fürchten müß' —  
 Das soll' er auch betrachten —  
 Und ihm auch küssen seine Füß'  
 Und ihn fast gottgleich achten.<sup>74)</sup>

„Daß wir dazu geholsen hand,  
 „Soll er zu Herzen fassen;  
 „Sein Nam' erschallt in allem Land  
 „Auf Wasser, Straßen, Gassen.

„Darum man ihm antworten soll  
 „Und ihn auch freundlich bitten,  
 „Daß er die Sach' angreifen woll'  
 „Nach seinen alten Sitten.“

21.

Hiezwischen dünkt' mich, daß ich sach'  
 Ein' grünen Teufel<sup>75)</sup> lachen,  
 Und hörte, daß der also sprach':  
 „Der Spaß der will sich machen.

„Ich bin gelaufen lange Zeit,  
 „Wie ich zuwege brächte  
 „Durch ein'ger Pffaffen Sturm und Streit<sup>76)</sup>  
 „Und wie ich das erdächte,

<sup>73)</sup> erstickt.

<sup>74)</sup> Hf.: in got vast groß achten, lies: in got vast gleich a.?

<sup>75)</sup> Grün sind die Teufel z. B. auf dem großen Bildwerk des Jüngsten Gerichtes über der Hauptpforte des Münsters zu Bern, das Meister Erhart Künig in Manuels Jugendzeit geschaffen hatte.

<sup>76)</sup> Pffaffen: Schinner und Zwingli? samt Papst und Luther? s. o. Einführung S. 2.



„Daß der König aus Frankenreich  
 „Und Karolus der Kaiser,<sup>77)</sup>  
 „Ein' Eidgenossenschaft zugleich,  
 „Venedig, dazu Keiser,<sup>78)</sup>  
 „Samt allem ihrem Anhang sich  
 „Feindlich entgegenstünden,<sup>79)</sup>  
 „Und das geschähe freventlich  
 „Trotz allen Rechtes Gründen.  
 „Des gebet ihm ein' Instruktion,  
 „Die Sach' also zu schaffen;  
 „Er tut es gern, läßt nicht davon;  
 „Das trau' ich zu dem Pfaffen,  
 „Daß er es schlaue verrichten könn',  
 „(Er hat's schon mehr getrieben),  
 „Und daß er u n s die Ehre gönn'!“  
 Da schrieen mehr als sieben:  
 „Das ist recht gut! Das ist recht gut!  
 „Der weiß Bescheid in Sachen!“  
 Des freut sich der im 'krönten Hut,  
 Fing gütlich an zu lachen;  
 Denn er mocht' hören jedes Wort:  
 Die Teufel gar laut schrieen;  
 Er stund auch nah am selben Ort,  
 Viel Zutraun sie ihm liehen.

22.

Die Antwort gab ihm Luzifer,  
 Wie es war abgeraten;  
 Sie taten beid' sich große Ehr',<sup>80)</sup>  
 Als sie zusammentraten.

<sup>77)</sup> Franz I., 1515—47, und Kaiser Karl V., 1519—58.

<sup>78)</sup> Reifige, fahrendes Kriegsvolk.

<sup>79)</sup> Wider enanderen flechten Hf.] lies: W. e. fechten?

<sup>80)</sup> ? sy tribent bed großß belli schier (?) Hf.

Der 'krönte Hut, das Haupt geneigt,  
Kam lachenden Munds getreten:

„Herr, sei gelobt in Ewigkeit!

„Wie lang hab' ich gebeten,

„Daß ich möcht' sehen die Person

„Mein's allerliebsten Herren.

„Herr, ich bin Euer Untertan

„Und hab' Euch viel zu Ehren

„Von Jugend auf allzeit getan,

„In Euerm Dienst beflissen.

„Daß ich mich treu und tapfer han

„Bemüht — Ihr könnt es wissen —

„In allem dem was ich vermocht',

„Zu Dienst Euch und Gefallen.

„Ich hab' Euch oft im Hasen 'kocht

„Und Euern G'sellen allen:

„Nehmt mit vorlieb — ich kann's nicht baß --

„Und laßt mich bei Euch bleiben;

„Ich kenn' die Welt wohl ein'ger Maß:

„So wie sie dort es treiben,

„So habt Ihr deren gute Wahl,

„Die meinen Dienst verrichten,

„Der Mächtigen viel' ohne Zahl,

„Denen ich gleich mit nichten.

„Voll Hoffart, List und Tyrannei

„Gibt's tausend wohl für Einen;

„Ich glaube, daß schon einer sei,

„Der mir will tauglich scheinen,

„Er werd' viel besser sein denn ich

(„Laßt mich in Ruhe bleiben!):

„Von Euch auch weiß ich's sicherlich

„Nach allem Eurem Treiben!

„Ich bin nun alt,<sup>81)</sup> das sehet an  
 „Und laßt mich des genießen,  
 „Daß ich so lang das Best' getan:  
 „Wollt mich nicht ausbeschließen!  
 „Desgleichen bitt' ich Euch für die,  
 „(Wollt recht sie unterscheiden!),  
 „Für dieses Volk, das Ihr seht hie,  
 „Das ich hab' durch mein Weiden  
 „Als meine Schäflein mit mir 'bracht:  
 „Die laßt auch bei mir sitzen;  
 „Wir wären doch sonst ganz veracht'!  
 „Nicht braucht es großer Witz  
 „Noch Umständ' oder langer Red';  
 „Ihr habt mich wohl verstanden!“  
 Mir schien, daß sie hiemit sich beed'  
 Zum gleichen Zweck verbanden.

Sie lachten beid' einander an  
 Mit Küffen und Umfassen;  
 Doch mocht' ich nicht recht wohl verstahn,  
 Was seine Schäflein sprachen;  
 Nur daß ich sah,<sup>82)</sup> daß Hirt und Schaf'  
 Der Teufel hingenommen;  
 Behüt' uns Gott vor solcher Straf',  
 Daß wir nicht zu ihnen kommen!

23.

Da nun der Traum verschwunden was,  
 Wie ich zum Teil geschrieben,  
 Gefiel mir erst der Himmel baß:  
 Ich wär' gern da geblieben;  
 Denn da ist Freud' und Seligkeit,  
 Von der ich nicht kann sagen;  
 Da ist kein Trauern und kein Leid,  
 Da hat man nichts zu klagen.

<sup>81)</sup> Leo war bei seinem Tod für einen Papst noch jung, 46jährig.

<sup>82)</sup> Denn das ich Hf.] ergänze: sach.

Die Himmelkönigin sah ich wohl,<sup>83)</sup> Burg 792—823

Die saß gar nah' beim Herren;  
Um sie da war's der Engel voll,  
Die sangen ihr zu Ehren.

Mit welcher Ehr' und Wunderzier  
Daselbst sie ihrer pflegen,  
Zu sagen ist unmöglich mir;  
Drum lass' ich's unterwegen

Und sang's mit keinem Wort nur an:  
Könnt's nicht in Worte bringen.  
Nie kam auf Erden noch der Mann,  
Der davon könnte singen,

Stünd' auch des Teufels Kunst ihm bei,  
Der ewig ist verdammet,  
Und aller Menschen Kunst dabei,  
In e i n e m Hirn versammelt.

Nie ward von Mannesamen her  
In Mutterleib empfangen  
Der, so da könnt' mit dieser Mär  
Ganz bis zum Grund gelangen.

Es würde mir gleich möglich sein,  
Mir armem Müllerhasen,  
Als wenn ich wollt' der Sonne Schein  
Mit meinem Mund ausblasen.

Drum schreib' ich davon nicht ein Wort  
Und lass' es dabei bleiben,  
Damit ich rück' zum Ende fort,  
Ich möcht's sonst übertreiben.

24.

Da ich nun so in Freuden stund,  
Hört' ich ein Maultier schellen,  
Inzwischen kräht' der Hahn zur Stund',  
Da fing mein Hund an bellen,

<sup>83)</sup> Manuel der Künstler hält hier also noch an der Verehrung Marias fest.

Dermaßen daß ich drob erwacht',  
Erschraf von ganzem Herzen:  
Die Freud', die mir der Traum gemacht,  
Nahm End' mit großen Schmerzen.  
Ganz schnell und jählings war dahin  
Die große Freud', verschwunden:  
Ich wähnt', ich wär' im Himmel drin,  
Da lag ich tief hie unten  
Im Harnisch und auf bloßer Erd',  
Mein Bub und Roß daneben,  
Und etlich' große Küraspferd',  
Die hatten ein wild Leben;  
Mich bissen auch die Läuse hart,  
Daß mich die Haut tät schmerzen;  
Gar sehr ich da erseufzen ward  
Aus tief bewegtem Herzen.  
Seit mir der Traum erschienen ist,  
Ist mir die Welt entfallen;  
Denn hier ist alles doch vermischt  
Mit bitterm Gift und Gallen,  
Kein Menschenkind, ob jung ob alt,  
Kein Stand ist hier vollkommen.  
Ach! hätt' die oberste Gewalt  
Zu Gnaden mich genommen,  
So wär' ich jetzt der Sorge ab,  
Den Tod zu überwinden,  
Weiß ich doch nicht, in welchem Grab  
Man einstmals mich wird finden!  
Herr Jesu Christ! ich ruf' dich an,  
Du kannst uns alle trösten,  
Du hast den Himmel aufgetan,  
Sonst stünd' mein' Sach' zum Bößten;  
Hilf, Herr, uns, daß wir nicht allein  
Im Traum den Himmel sehen,  
Sondern daß wir all' insgemein  
Ewig dein Lob erhöhen!

Hilf, daß wir armen Menschen all      Burg 860—863  
Im Himmel kommen z'sammen,  
In Christi, des besten Hirten, Stall;  
Des helfe Gott uns, Amen!

## Die innere Ausstattung und die Gerätschaften der Kirche in Aarwangen.\*)

Von Pfarrer Dr. Emil Güder.



Den reichsten und edelsten Schmuck der Kirche zu Aarwangen bilden ihre teilweise noch der klassischen Renaissance entstammenden Wappenscheiben. Ich gedenke sie dem Leser in einem spätern illustrierten Aufsatz in diesen Blättern vorzuführen. Für heute handelt es sich mir um das sonstige Inventar und die Gerätschaften der Kirche, soweit sie künstlerischen oder kulturgeschichtlichen Wert besitzen.

Beginnen wir mit den *Grabsteinplatten*, die bis zu der im Jahre 1894 erfolgten umfassenden Restauration des Kircheninnern in den Chorboden und in denjenigen unter der Kanzel eingelassen waren. Es waren ihrer im ganzen sieben, sämtliche von Gliedern von Landvogtfamilien, fünf grosse von Erwachsenen und zwei kleinere von Kindern, nur zwei bis drei in gutem Zustand erhalten, alle erst aus dem 18. Jahrhundert. Bei wenigen waren — unbekannt, ob aus Vandalismus oder nicht — die Reliefwappen abgeschlagen. Die zwei besterhaltenen Platten waren die seit 1894 dem historischen Museum in Bern überlassenen der sog. Engländerin, Frau Emily Bondeli, geb. de Vismes, der Tochter eines seinerzeit aus Frankreich nach England ausgewanderten Hugenotten und diejenige der Frau Sinner geb. Fäsch aus Basel.

Emilie Bondeli, geb. den 11. Juli 1732, war noch in der

\*) Zu vergleichen XII. Jahrgang, Heft 3, S. 220—233 dieser Blätter: Die Kirche Aarwangen. Ihre Entstehung und ihre Schicksale.